

beamten berechtigt zum Ausdrucke. Der Oberlehrer gedachte der Verdienste des Jubilars als früherer Schulaufscher und gegenwärtiges Mitglied des Ortschulrathes. Zwei Kinder ernteten mit dem Vortrage für das Fest verfaßter Gedichte reichen Beifall.

Gerührt sprach nun der freudig überraschte Jubilar seinen Dank Gott durch das Schochejann aus, dann der Repräsentanz, die, der jüngeren Generation angehörend, mit Freuden ihre ganze Kraft für das Judentum einsetzt; er würdigte das Wirken des Rabbiners um die Bedeutung des religiösen Sinnes: hierauf dankte er allen Vereinen deren bedeutenden Leistungen er die verdiente Anerkennung zollte.

Wir schließen unsern Bericht mit dem einzigen Wunsche, daß es dem hochverdienten Jubilar noch durch Jahrzehnte gegönnt sein möge, als Arzt zum Heile der leidenden Menschheit, als Cultusvorsteher zum Wohle unserer Gemeinde in ungeschwächter Jugendkraft und Geistesfrische in gleich hervorragender Weise zu wirken.

**Raab.** Frau Fanni Lederer, Präsidentin des israelischen Frauenvereines feierte das Jubiläum ihrer 25jährigen Wirksamkeit im Dienste der Humanität. Im decorirten Gemeindefaal versammelten sich aus diesem Anlasse die Ehrengäste: Deputationen des kath. Elisabeth-, des prot. Wohlthätigkeits-, des Rothekreuz- und Kinderbewahr-Vereines u. c., der Gemeindevorstand. Unter Anderen waren erschienen: Frau Dr. Mór Katona, Frau Dr. Theodor Ternyei, Frau Ludwig Kálóty, Frau Michael Pöeb, Frau Josef Wehlschmidt, Fräulein Zena Pataty, Frau Julius Horvath, Frau Alexius Elek, Frau Jenő Rish, Frau Dr. Theodor Mihalkovics, Frau Josef Ritsinger, Frau Käth, Frau Johann Auer, Frau Anton Ehler, Frau August Kléczár, ferner Graf Rudolf Laßberg, Obergespan des Raaber Comitates, Dr. Gustav Rauf königl. Rath und Rektor der juridischen Facultät, Dr. Theodor Mihalkovics königl. Notar, Benediktiner Gymnasial-Professor Franz Samu u. c. — Gewesener Benediktiner Gymnasial-Director Norbert Francics, gegenwärtig Landtagsdeputirter der Stadt Raab, welcher erst später hier anlangte, machte der Frau Präsidentin Nachmittag seine Gratulations-Ansicht. Durch eine Damen-Deputation abgeholt, begrüßt auf dem Wege von weißgekleideter Mädchenschaft geleitete Gemeinde-Vorsteher Dr. Philipp Pfeiffer die Jubilarin zum Ehrensitze, wo dieselbe die Beglückwünschungen entgegennahm. Ein prachtvoller Lorbeerkranz wurde gleichzeitig über-eicht. Die formvollendete tiefdurchdachte Festrede des Oberrabbiners Dr. Julius Fischer übte auf die Festversammlung einen mächtigen Eindruck. Hierauf überreichten Vicepräsidentin Johanna Herzl und Frau Dr. Ranschburg eine kunstvoll ausgestattete Adresse und im Namen der Jugend richtete eine Schülerin Worte rührenden Dankes an die Jubilarin.

Mit vor Rührung vibrierender Stimme dankte nun die Präsidentin; sie mußte innehalten, es erstickten ihre überschwänglichen Gefühle das Wort auf ihren Lippen —

**Görlik.** 1. October. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Pfarrer Friedrich Wrengrit wegen der seiner Zeit in seiner Gemeinde Spreewitz bei Hoyerswerda verübten erheblichen Unterschlagungen zu 2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust.

**Oxford.** Herr Dr. M. Winternitz aus Wien, welcher sich hier niedergelassen hat, ist eine schätzbare Acquisition in den Reihen der jüdischen Gelehrten Englands. Jüngst hat derselbe in Verbindung mit Professor Max Müller die neue Ausgabe der „Sacred books of East“ (heilige Bücher des Orients) besorgt, zu welcher Arbeit seine hervorragende Kenntniß der Sanscrit ihn besonders befähigt. Andere Werke über orientalische Volkskunde stehen von ihm zu erwarten.

**London,** 16. September. Der Vertreter des Baron Hirsch, Herr Feinberg, besuchte vor Kurzem Beharabien, um Auswanderer für Argentinien anzuwerben. In Berlin hat sich eine Ackerbaugesellschaft gebildet, welche Herrn Feinberg pro Familie 500 Rubel zur Verfügung stellte. Diese Familien wollen mit Rücksicht auf ihre Unabhängigkeit das von Baron Hirsch erworbene Land auf eigene Kosten und Gefahr colonisiren. Herr Feinberg hat auch an den Vertreter der jüdischen Gemeinde Affermann, Herrn Trachtmann, ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt, daß wenn 50 zuverlässige Ackerbaufamilien mit einem Capital von 25.000 Rubel (pro Familie 500 Rubel) sich dort befänden, er dort hinkommen würde. Es scheint jedoch, daß die Zahl der auswanderungslustigen Familien viel größer ist, als Herr Feinberg bedingt, daß aber leider alle ohne Vermögen sind.

**London.** Großes Interesse erregte jüngst bei einer Trauung in der East London Synagoge der Bräutigam in der Uniform eines britischen Seemanns. Nach der Trauung durch Rev. J. F. Stern unterhielt sich dieser mit dem jungen Matrosen, welcher mit Stolz und Begeisterung über seinen Beruf sprach. Auf die Frage, weshalb er diesen Beruf gewählt, erwiderte er, daß er vor 2 Jahren Gefahr lief, arbeitslos zu werden und es daher für ehrenvoller gehalten hätte, Matrose zu werden, als seinen Eltern zur Last zu fallen. Nach Beendigung seiner zweijährigen Dienstzeit auf einem Transportschiffe würde er als Matrose auf einem Kriegsschiffe eintreten. Er trat als Jude in den Dienst und hatte keinen Grund, seine Religion zu verleugnen da sowohl seine Vorgesetzten als Mitmatrosen diesem Umstande in jeder möglichen Weise Rechnung trugen. Herr Stern gratulirte dem jungen Seemann zu seinem Berufe und wünschte ihm Glück zu seiner künftigen Karriere.

**London.** Hr. Alfred de Rothschild hat seine Berufung zum Delegirten für England bei der demnächst stattfindenden internationalen Münzconferenz angenommen. Es wird noch ein jüdischer Delegirter an der Conferenz theilnehmen, nämlich Signor Luzzatti, der vormalige Schatzkanzler Italiens, welcher einer der Delegirten Italiens sein wird.

**London.** Bei dem Gottesdienste für arme Juden, welcher am Veröhnungsfeste in den Räumen von Jew's Free-School (Jüd. Armen-Schule) abgehalten wurde, hat Lord Rothschild die Hapthorah des Tages in englischer Sprache von der Kanzel herab vorgetragen.

**Paris.** Die jüdische Gemeinde von Paris hat in der Person von Mr. Michel Erlanger, welcher Samstag in der Villa d'Aviay starb, eines seiner hervorragendsten Mitglieder verloren. Erlanger war von ganzem Herzen Jude und hat durch mehr als dreißig Jahre sich hingebungsvoll an vielen Werken der Nächstenliebe betheiliget. Auch der Vice-Präsident des Consistoriums von Paris, Mitglied des Comte de Bienfaisance, des Seminar-Vorstandes, der Handwerkerchule und des Centralearmtés des Allianz. Hr. Erlanger interessirte sich lebhaft für die Colonisirung von Palästina.

**Constantinopel.** Der Geburtstag des Sultans gab Anlaß zu einem Festgottesdienste im seldschischen Tempel Salata. Die vielen anwesenden Würdenträger boten einen Beweis für die hervorragende Stellung, welche Juden im Staatsdienste einnehmen. Neben mehreren Hauptleuten und Gouvernements-Beamten sah man den General Dr. Elias Pascha, Leibarzt und Augenarzt des Sultans, General Dr. Isaac Pascha, Chefarzt der ottomanischen Marine, und David Effendi Molcho den Ober-Dracoman der h. Pforte. Der Oberrabbiner der Türkei, Moise Levi Effendi trug den Osmanie- und den Medjidie-Orden. — Nach dem Gottesdienste begab sich der Oberrabbiner nach Yildig-Palast, wo derselbe vom Obersthofmeister empfangen wurde, welchem er ein Exemplar des vom Oberrabbiner verfaßten, in der Synagoge vorgetragene Festgebetes überreichte. Der Sultan ließ durch seinen Obersthofmeister den Dank für das Gebet und seine Anerkennung für die Loyalität seiner jüdischen Unterthanen ausdrücken.

## Feuilleton.

### Schie Leb.

(Eine Federzeichnung.)

Es gab mehrere stolze Leute in der Gasse, in der ich Lehrer war. Stolz war Avrom Geier auf seinen großen Schnurbart und seine rothe Nase, die ihm ein magyarisches Aussehen gaben; stolz war Marbche Schilat auf seine Töchter, die in einem Pester Pensionat waren und mit einem Clavier nach Hause kamen, das man in der Gasse noch nie gesehen hatte; stolz war Scheie Kallop auf sein Renommé als bester Franzfuß-Spieler in der ganzen Gegend: einen stolzeren Menschen jedoch gab es weit und breit nicht, als Schie Leb. Der fühlte in der That, wie kein Zweiter, was und wer er sei.

Er betrieb einen großen Schafwoll- und Rindshauthandel und auf dem Tirnauer Markte machte er immer die Preise. Sein Geheimniß bestand darin, daß er billig kaufte und theuer verkaufte. Wer das nachmachen kann, soll unbedingt reich werden. Und so ist Schie Leb reich geworden und war stolz auf seinen Reichtum.

Gegen jenen alten Franzosen, der durch eine Pantomime die Elemente bezeichnete, mit denen der Reichtum verbunden sein muß, wenn er einen Vorzug beanspruchen will, indem er auf seine mit klingenden Napoleond'ors gefüllten Taschen schlug, dann die eine Hand an die linke Brustseite drückte und den Zeigefinger der anderen an die Stirne legte, womit er andeuten wollte, daß zum Gelde auch Herz und Verstand kommen muß — gegen diesen Franzosen war Schie Leb ein lebendiger Protest. Er klopfte nur auf den Geldbeutel.

„Alles niſcht“ — er sprach das Deutsche nicht rein — „Alles niſcht!“ war sein Sprichwort, wenn von Bildung oder Humanität die Rede war. Er glaubte nicht an die Macht der Intelligenz, nicht an die befehlende Kraft des Wohlthuns. Keiner handelte nach ihm, klug, keiner war nach ihm, gut und edel. „Alles niſcht.“ Und dieser Ausspruch Schie Leb's ist in der ganzen Umgegend zum geflügeltesten Worte geworden, wie der ähnliche Ausspruch des Kobolet.

Schie Leb war jedoch kein Plagiator. Er kannte Kobolet nicht einmal dem Namen nach. Die Aerzte, Lehrer und Beamte waren stets das Stichblatt seines Witzes, und wenn er Abends auf der Steinbank vor seinem Hause saß, gingen sie, wenn sie diesen Weg machen mußten, auf der anderen Seite der Straße. Vor dem Rabbiner und den anderen Talmudgelehrten der Gasse hatte er einen förmlichen Abscheu. Er mied auch das Gotteshaus. „Alles niſcht.“

Schie Leb lebte sich in seinen Geldstolz so hinein, daß er wirklich glaubte, Alles müsse sich ihm fügen. Schließlich sprach er gar nicht mehr, er brummte nur, wenn er irgend einen Wunsch hatte. Niemand wagte ihm zu widersprechen, und dadurch wurde er in seinem Dünkel noch mehr bestärkt, daß einzig und allein sein Geld Respect einflöße und bei den Menschen nichts weiter gilt als Geld, übrigens aber „Alles niſcht.“

Merkwürdigerweise aber hatte Schie Leb doch Ehrgeiz. Zuerst für seine Person. Er wäre so gern Vorsteher der Gemeinde geworden. Als einmal die Neuwahlen in den Cultusvorstand stattfanden, lud er am Sabbath bevor fast die ganze Gemeinde auf ein Schaleſch-Sudes ein, bei welchem die besten Weine in unerhöplicher Menge credenzt wurden.

Aber im Wein steckt oft Wahrheit, und am nächsten Tage fiel Schie Leb bei der Wahl schmählich durch; er hatte keine zehn Stimmen.

Ein andermal verlockte ihn sein Ehrgeiz in den Vorstand der Ortsgemeinde zu kommen, zur Zeit dieser Wahlen. Er verwendete bedeutende Summen zur Agitation für sich. Izef Futtal, der einen Brantweinſchank hatte, war sein Kortesſch, die Bauern ſoffen wochenlang gratis Tag und Nacht; und er fiel bei dieser Wahl noch kläglicher durch, als bei der Wahl in den Cultusvorstand, obwohl zwei Juden gewählt wurden und zwar der jüdische Arzt und ein armer jüdischer Buchbinder. Das trankte Schie Leb noch mehr. Es ward klar, daß auch im Brantwein Wahrheit steckt.

Nach diesen beiden Niederlagen übertrug er seinen Ehrgeiz auf seine Söhne.

Sein Izig zeigte Anlagen, Cavalier zu werden.

Es war die Ambition des stolzen Ochsenhauthändlers, daß sein Izig mit den Edelleuten des Ortes und der Umgegend wie mit seinesgleichen verkehre.

Mit seinem zweiten Sohne Jossel hatte er noch kühnere Pläne. Der sollte Advocat werden und so mit dem Stuhlrichter und den Amtspersonen, vor welchen allein er Respect hatte, auf vertrautem Fuße stehen.

Er schickte beide Söhne, sobald sie es dahin brachten, den Rod in einem Jahre nicht auszuwachsen, nach Pest, um dort zu studiren.

Er gab viel für sie aus. Sie forderten aber noch mehr. Sie lehrten den Alten, was ein Wechsel sei. Und sein Herz erweiterte sich, wenn er sah, daß ein lumpiges Stück Papier, worauf er seine drei Kreuze setzte — denn seinen Namen konnte er nicht fertigen — von diesem Momente an zu barem Gelde wurde. Gerade als ob ein Fürst es unterschrieben hätte. Ein geschickter Mann, der das auspeculirt hat, um die Menschen groß zu machen.

Die Söhne aber ließen den Alten sehr groß werden. Ihre Schwäche stand im schönsten Verhältnisse zur Schwäche ihres Vaters. Sie waren gegenseitig zufrieden.

Vor lauter Zufriedenheit ruinirten sie den Alten. Man merkte den Niedergang seines Vermögens und es wurde das geflügelte Wort ausgegeben.

„Was Schie Leb an Ochsenhäuten gewann, verlor er wieder an Ochsenhäuten.“

Izig wurde ein Cavalier; er ritt, spielte, hielt Maitressen und war die „Wurzen“ aller verfrachten jungen Edelleute des ganzen Comitates.

Jossel war das Rechtsstudium zu trocken. Er fing an zu trinken. Er kam von Pest nach Hause und trat in das Geschäft des Vaters ein, war aber häufiger im Keller, als in den Magazinen zu finden.

Beide heirateten und von Weiden liefen die Frauen bald weg.

Beide lebten sich in der Gesellschaft zu Tode, starben moralisch, wurden allgemein als Lumpen bezeichnet.

Und Schie Leb hatte alle Ursache, auch den Ehrgeiz in sein „Alles niſcht“ einzubeziehen.

Noch hatte er so viel Geld, um in seinem Stolz auf das selbe fortzuschreiten und jeden Anderen zu verhöhnen. Ja, er wurde noch hochmüthiger, um die Leute nicht merken zu lassen, daß es mit ihm abwärts gehe, zeigte sich noch haßerfüllter gegen Alle, die sich durch Bildung und humanes und religiöses Wirken hervorhoben, und zeigte bei den öffentlichen Leistungen, die er pflichtgemäß abzutragen hatte.

Noch häufiger als früher führte er sein „Alles niſcht“ im Munde. Er murmelte es für sich hin, auch wenn er ganz allein war und er wäre vor Vereinsamung gewiß dem Wahnsinne verfallen, wenn er nicht noch zur rechten Zeit aus diesem Jammerthal, wo „Alles niſcht“ ist, die Reise in das unbekante Jenseits hätte machen müssen, an das er nicht glaubte und so oft davon gesprochen wurde, auch sein „Alles niſcht“ darüber sprach.

Um Trost für die vielen Enttäuschungen zu suchen, nahm er in der letzten Zeit auch Zuflucht zur Flasche und wurde auf offener Straße von einem Schlaganfall getroffen, dem er auf der Stelle erlag.

Es blieb doch noch so viel zurück, daß sich die Kinder um die Erbschaft balgten und so viel Pietätsgefühl haben die Kinder doch noch bewahrt, daß sie, bevor sie mit einander zu processiren anfangen, von der Hinterlassenschaft eine hübsche Summe auschieden, um Grabsteine für Vater und Mutter zu stellen, denn auch die Mutter, die schon um Jahre früher starb, hatte noch keinen Gedenkstein, weil Schie Leb consequent bei seinem „Alles niſcht“ blieb. Und bald wäre Schie Leb nach dem Tode verherlicht worden.

Denn in Izig regte sich der Cavalier. Er wollte den Eltern Monumente errichten, wie sie auf dem Friedhofe noch nicht zu sehen waren, hohe Steine an der Kopfseite der Gräber und extra Seitensteine und in jedem hochtrabende Inschriften. Da hätte man ja an einer Gerechtigkeit verzweifeln müssen!

Es ist aber anders gekommen. Gerade bei diesem so vornehm scheinenden Grabmal muß der Wanderer lachen. Und das kam so.

Die Steine wurden in Pest verfertigt und auf dem Friedhof zu Hause von des Hebräischen unkundigen Leuten gestellt. Sie verwechselten die Seitensteine, so daß diese auf Schie Leb's Grab berichten, was für „Wiederweib“ er gewesen. Und diese Grabsteine stehen heute noch so.

„Alles niſcht?“ Nein, an seinem Grabe hallt es entgegen: Es ist etwas! daß Schie Leb noch nach dem Tode hinaus lächerlich sein mußte.

## Literatur.

### „Anmoderne Ansichten“.

„Am Theater der Welt haben die Dichtpuzer die kleinste Gage“, sagt Jean Paul, und der Genius der Menschen hat es weise eingerichtet, daß er oft die Besten und Edelsten materiell so knapp hält und sie mit Prüfungen heimsucht. Sie sollen eben aus eigener Erfahrung und eigenem Empfinden die Uebel der Welt kennen lernen und etwas zu deren Sanirung unternehmen. In der That ging die Heilung kranker Gesellschaftszustände immer nur von denjenigen aus, die selbst von diesen kranken Zuständen hart mitgenommen wurden, aus ihrem eignen Weh redeten oder mit ihrem Herzblut schrieben. „Die